

# Road Map für kulturelle Entwicklung in der Ukraine

## Jenseits der Frontlinien



Dr. Patrick S. Föhl ist Leiter des »Netzwerks Kulturberatung« in Berlin sowie Autor, Trainer und Dozent für Kulturmanagement und Kulturpolitik weltweit



Marc Gegenfurtner ist Leiter der Abteilung für Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Literatur, Musik, Film, Wissenschaft und Stadtgeschichte im Kulturreferat der Landeshauptstadt München



Dr. Gernot Wolfram ist Autor und Professor für Kultur- und Medienmanagement an der Hochschule Macromedia, Berlin

Patrick S. Föhl, Marc Gegenfurtner und Gernot Wolfram

### Diskurs als Voraussetzung für Zusammenarbeit

Im Vorwort zur Publikation »Road Map für kulturelle Entwicklung in der Ukraine« schreibt der Schriftsteller Andrej Kurkow: »Außer dem Himmel gibt es nur einen einzigen gemeinsamen Raum, der nicht durch Staatsgrenzen durchschnitten oder durch Frontlinien geteilt ist und allen Menschen zur Verfügung steht. Es ist der Kulturraum.«

Diese optimistischen Worte können in der Tat als Leitlinien zu einem Projekt gedacht werden, das sich auf dünnem Eis bewegte. Mitten in einer – gelinde gesagt – politischen Krise den Versuch zu wagen, einen Blick in die Zukunft der kulturellen Entwicklung in der Ukraine zu werfen, zudem mit starker Expertenbeteiligung und Finanzierung aus Deutschland, war ein Wagnis. Gelingen ist es, da sich Kunst- und Kulturschaffende, aber auch vereinzelt Kulturadministratoren aus Verwaltung und Politik aus vielen Regionen des Landes auf einen pragmatischen Diskurs einigen konnten, in dem folgende Fragen eine wichtige Rolle spielten: Welche Formen der Kooperation und Vernetzung unter Kulturschaffenden im Land sind konkret möglich, welche sogar tragfähig?

Welche Themen ermöglichen Begeisterung, Teilhabe und kritisches Reflektieren zugleich? Und wie entgeht man den Fallen von Propaganda und Vereinnahmung im Raum von Kunst und Kultur?

Auf Seite der eingeladenen deutschen Experten formulierte man gleich zu Beginn eine Haltung, die ebenfalls eine entscheidende Rolle spielte: Nicht nur Wissen mitzubringen, sondern gemeinsam neues Wissen zu finden und zu formulieren.

Transkulturelle Methoden und Vorgehensweisen wurden intensiv diskutiert und erprobt. Und es erwies sich in der Praxis, dass genau dadurch Vertrauen bei den Akteuren vor Ort geschaffen wurde. Distanz herzustellen zum häufig praktizierten »Wissenskolonialismus« erwies sich als hilfreich für beide Seiten, denn es führte zur Offenheit bei der Wissensproduktion.

Ohne die Augen vor der politischen Realität zu verschließen, galt es, über künstlerische und kulturmanageriale Positionen in einer Art und Weise nachzudenken, die neue, unverbrauchte Wahrnehmungen erlaubte. Sei es durch innovative museale Konzepte, sei

es durch den Aufbau von kulturellen Datenplattformen und Netzwerken oder gar durch die Entwicklung eines umfassenden Transformationskonzeptes für eine ukrainische Kleinstadt. Veränderung durch die Integration vieler Stimmen und Ideen, das Vermeiden von Top-Down-Entscheidungen, der Vergleich zu ähnlichen Fragestellungen in deutschen Städten und Gemeinden machte dieses Goethe-Institut-Projekt in der Tat zu einem »Türöffner« zu jenem gemeinsamen Kurkowschen Kulturraum, in dem nicht das Teilende die Agenda bestimmt, sondern die Einbeziehung wirklich aller im Kulturraum Beteiligten.

### Schrittweise in die kollaborative Praxis

Entsprechend der seit einigen Jahren vollzogenen strategischen Neujustierung des Goethe-Instituts als eine international arbeitende und wirkende kulturpolitische Institution war die begleitende »Kultur- und Bildungsakademie« in der Ukraine eine zentrale Säule für die Ermöglichung der geplanten Road Map. Innerhalb der vielen Sonderprojekte, die der Findung und Festigung eines kulturellen Bewusstseins eines Landes zwischen Europäischer Union und Russland dienen sollten, war zunächst vor



allein eine grundsätzliche Orientierung gefragt. Was sind spezifisch kulturelle Ziele? Nicht nur von der Politik, sondern auch und maßgeblich von Kulturschaffenden formuliert.

Bei dem den Prozess initiiierenden Impulskongress 2014, an dem sowohl Kulturpolitiker und Kulturverwalter, vor allem aber Akteure nichtstaatlicher Initiativen und Einrichtungen teilnahmen, wurde sehr schnell deutlich, in welche Richtung eine gemeinsame Weiterentwicklung führen könnte. Zwar waren vor allem die frei im Kulturbereich Arbeitenden grundsätzlich hoch motiviert, Projekte ins Leben zu rufen und eine bis in die Gesellschaft hinein wirkende Kulturarbeit voranzubringen. Dem gegenüber standen und stehen jedoch auch weiterhin objektive Unterfinanzierung, mangelnde technische wie formaljuristische Zukunfts- und damit Gestaltungsfähigkeit und fehlende kulturpolitische Perspektiven sowie subjektiv wahrgenommene Respektlosigkeit der staatlichen Kulturpolitik und -verwaltungen den freien Akteuren gegenüber.

Gleichzeitig verdeutlichte bereits der erste Kongress eine große Unsicherheit im Umgang mit kulturpolitischer und kulturmanagerialer Terminologie aus dem internationalen Kontext, insbesondere auch in den Anwendungsmöglichkeiten. Dieses selbst in vielen Teilen Deutschlands bemerkbare Defizit angewandten Kulturmanagements war insbesondere durch die gewissermaßen doppelte Übersetzungsleistung eine unerwartete Herausforderung des Projektes: Schaffung von Diskursvoraussetzungen als Basis für eine durch Koope-

ration geprägte Kulturarbeit. Bedeutsam war daher das Verfassen eines Glossars mit zentralen Begriffen der Kulturarbeit wie etwa »Kulturelle Bildung«, »Partizipation« und »Empowerment«, um nur einige zu nennen. Basierend auf internationaler Forschungsliteratur und Praxiserfahrung konnten hier gemeinsame Definitionen abgesteckt, Vorgehensweisen und Methoden zu einem fairen gegenseitigen Austausch beschrieben werden, was einen wesentlichen Schritt innerhalb des Prozesses bedeutete.

Der Road-Map-Prozess versuchte also nicht zuletzt, bestehende Gräben zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Akteuren zu schließen und den Weg zu ebnen für eine strategische, gemeinsam erarbeitete und auch langfristig wirkende kulturelle Agenda in einem regional sehr unterschiedlichen Land, das reich ist an diversen kulturellen Traditionen, über eine spannende aktuelle Kunst- und Kulturszene in den verschiedensten Sparten verfügt und sich aufgrund der politischen Lage weiterhin internationaler Aufmerksamkeit ausgesetzt sieht.

Eine Road Map muss diese komplexe Ausgangslage reflektieren, denn Kulturarbeit bietet eine organische Handlungslogik an und denkt entgrenzend. In diesem Sinne ist eine Road Map für eine nachhaltige kulturelle Entwicklung immer auch im Kontext von Friedensarbeit zu sehen.

#### Projektbasierte Strategie

Stand am Anfang noch ein hoher Abstraktionsgrad, konnte eine projektbasierte Strategie abstrakte Fragestellun-

gen nach Zielen und Möglichkeiten konkret überprüfen und in konkrete Antworten formen. So haben sich sehr schnell Arbeitsgruppen gefunden, die sich mit Themen und Lösungsmöglichkeiten für spezielle Sparten und Kulturbereiche beschäftigten: von Synergieeffekten bei unabhängig organisierten Kulturzentren unterschiedlicher Ausrichtung in der Provinz über die Schaffung virtueller wie realer Kommunikationsplattformen bis hin zu Optimierungen partizipativer kultureller Bildungsarbeit in ukrainischen Museen. Es hat sich gezeigt, dass die grundsätzlichen Fragestellungen bei allen regionalen Besonderheiten und interkulturellen Differenzierungen sich nicht wesentlich von jenen in Deutschland unterscheiden – und zwar relativ unabhängig vom Eingebundensein in internationale Diskurse oder die Zusammenhänge des Goethe-Instituts. Im Verlaufe der Monate wurde so deutlich, dass eine kontinuierliche gemeinsame Beschäftigung sowie zusätzliche Einladungen nicht-ukrainischer Fachleute sowohl das aktive Vokabular als auch das praktische Instrumentarium verfeinern und einen lebendigen und zielgerichteten Diskurs ermöglichen helfen. Über professionelle Projektarbeit lässt sich derlei natürlich am besten am Laufen halten.

Besonders eindrucksvoll zeigt sich das beim Projekt »Plan Z« in der ukrainischen Kleinstadt Zhmerynka, das – neben vielen anderen Projektansätzen – im Rahmen der ersten Workshops entstanden ist. Die Stadt Zhmerynka wurde zum Laboratorium für städtische Kulturentwicklung: Im Rahmen von unzählbaren Pilotprojekten entwickelten



lokale und regionale NGOs zusammen mit der Stadtbevölkerung, Vertretern der örtlichen Kulturabteilung, dem Bürgermeister und Kulturexperten aus der deutschen Stadt Neuruppin eine Kooperation, die extra für dieses Projekt angebahnt wurde. So entstand mit der Unterstützung deutscher Kulturentwicklungsexperten eine langfristige Strategie, wie das Kulturleben der Kleinstadt perspektivisch auch ohne externe Begleitung gefördert und für alle Bevölkerungsgruppen geöffnet werden kann. Dazu zählte die Transformation von leerstehenden Räumen in Kulturorte, Kunstprojekte im öffentlichen Raum, Ermächtigungsworkshops, Transformationsprojekte mit der Kulturverwaltung, kooperative Stadtfeste mit kulturellem

Schwerpunkt und vieles mehr. Das Projekt zog und zieht inzwischen landesweite Aufmerksamkeit auf sich und steht symbolisch für die Gestaltungskraft von Kunst und Kultur in Zeiten des Wandels. Zugleich ist es Teil einer Dezentralisierungsstrategie, die Kulturentwicklung auch abseits der Metropolen stärkt und andere Kleinstädte motiviert, sich mit Kultur als Feld der Stadt- und Regionalentwicklung zu befassen.

#### Internationale Kulturarbeit braucht stabile Netzwerke

Gemeinsam erarbeitete Projekte wie die Road Map bringen Mehrwert in vielerlei Hinsicht. Neue Erkenntnisse sind auf allen Seiten zu erlangen, vom gegenseitigen Austausch profitieren alle Experten. Das Kennenlernen der kulturellen Bedingungen und Dispositionen erlaubt Gespräche auf Augenhöhe, von gegenseitiger Kenntnis durchdrungen. Dies hilft gerade, weil für gewöhnlich Multiplikatoren zusammentreffen, die ihr erlangtes Wissen weiterverbreiten. Internationale Kulturarbeit ist gerade in Zeiten globaler Unordnung wichtiger

und gefragter denn je. Solange beispielsweise das Goethe-Institut weiterhin von einer vernünftigen außenpolitischen Haltung unterstützt wird, bleibt sie vermutlich ein Wachstumsbereich. Sie zeitigt aber langfristig nur dann Wirkung, wenn sie, beidseitig neugierig und voneinander lernend, akteursbezogen, kooperativ und gleichberechtigt vollzogen wird. Gleichzeitig sollte man nicht dem Irrtum aufsitzen, dass Kulturprojekte gerade in Gegenden mit mangelhafter finanzieller Ausstattung langfristig ohne Förderung auskommen. Daher sollte internationale Kulturarbeit auch stets an haltbare Netzwerke denken. Kontinuierlicher, von wirklich inhaltlichem Interesse geleiteter Austausch ist selbst in regionalen Kontexten das A und O gemeinsamen Wirkens. Denn internationale Zusammenarbeit im kulturellen Sektor ist in Zeiten globalisierter Arbeitsprozesse und -zusammenhänge letztlich auch nur eine Form erweiterter Zusammenarbeit – nur mit ein paar unwägbareren Komponenten. Aber auch dies ist kulturellen Prozessen stets eigen. ■



#### Road Map für kulturelle Entwicklung in der Ukraine

Herausgeber: Goethe-Institut Ukraine  
Jahr: 2015

Autoren: Patrick S. Föhl, Marc Gegenfurtner, Gernot Wolfram unter Mitarbeit von 41 Kulturschaffenden und Kulturaktivisten sowie Künstlerinnen und Künstlern aus der gesamten Ukraine

Dreisprachig (Ukrainisch, Deutsch, Englisch)  
149 Seiten

ISBN 978-3-945048-12-2

[www.goethe.de/resources/files/pdf85/Goethe\\_book\\_A4\\_PDF\\_version-page.pdf](http://www.goethe.de/resources/files/pdf85/Goethe_book_A4_PDF_version-page.pdf)